

1. Oktober 1922

hantle
n'schen Saale eine

lung
ichter- und
es

das Volkswohl.
er Meinde.

ries.

ng!

en:

n Feldmarken müssen
einem Knüttel ver-
alse befestigt ist, daß
erabhängend, auf der
am schnellen Laufen

ungen dürfen Hunde
genommen werden.

tsmäßig geknüttelte
eren herumlaufende
löten.

ind außerdem unter
ermitt in Erinnerung
und sind entschlossen
n, no falls im Wege

reises Borken

Ein schwarzer
Gehrod-
Anzug

preiswert zu verkaufen
Näh. Gesch. ist stelle.

Manelltopf und
Waschmaschine
wegen Platzmange
zu verkaufen.
Näh. Gesch. ist stelle.

Ein Sport- und ein
Kinderwagen
zu verkaufen.

Winter-Überzieher
2 tadellose neue Über-
zieher für Jugendliche
herren gegen Rohlen
Silber, Mohrröben,
Stückchen zc. umzutau-
schen. 15338
Näh. Gesch. ist stelle.

Räse-
Cab u. Farbe
der bekannten gute
Qualität vorrätig.

Apothete Ringenberg

Möhren
at ab Lager abzugeben
August Watschke,
Marktstr. Nr. 1.

Fleisch
haben bei 2500
Hob. Heilwerkamp
Hol. wld.

Wegenspreu eintreffend von und Aufstellungsgeld
Nr. 25 - (Freiwillig). - Am 20. Oktober 1922
begeht kein Anspruch auf Rente oder Rente, wenn
das Wegenspreu.

Rheider Volkszeitung

Nr. 254

Katholisch: Serapien.

Montag, den 30. Oktober

Evangelisch: Hartmann.

1922

Bocholter-Borkener

Volksblatt

Ämtlicher Anzeiger des Landratsamts, von Bürgermeisterämtern
und Wemtern des Kreises Borken. — Organ der Zentrumspartei

Unholt-Melburger Zeitung

Reichspostminister Giesberts über Deutschlands Not.

Eine Rede in Münster.

Reichsminister Dr. Giesberts durch die Berliner Verhandlungen
am Erscheinen in Hamm verhindert.

Münster, 29. Okt.
Gestern Abend fand im großen Saale des Rottelherheims
Schillerstraße die große, öffentliche Versammlung statt, in der
Reichspostminister Giesberts sprach. Man hatte erwarten sollen,
daß mehr Zuhörer zu dieser Zentrumsvorstellung sich einge-
funden hätten. Hierfür wies auch der Vorfall, daß die
Eröffnung der Versammlung hin und bedauerte, daß man den
heutigen Tagesfragen noch immer nicht das volle Verständnis
entgegenbringe. Reichsminister Giesberts ergriff sodann das
Wort. Er führte in der Hauptsache folgendes aus:
Die Zentrumspartei hat zwei wichtige Bestimmungen. Sie
muss einmal in ihrer Zusammensetzung möglichst breite Volks-
kreise erfassen, so daß ihre Politik von jedem Staatsbürger, der
auf christlichem Boden steht (auch von Nichtkatholiken)
mitgemacht wird; zum andern Mal muss sie zu einer größeren
aktiven Politik gelangen. Wir erstreben deshalb Förderung
des Volksinteresses, und hierdurch wiederum die Förderung des
großen allgemeinen Staatsinteresses. Es spielt hierbei das Ver-
hältnis zu den übrigen Parteien eine große Rolle. Heute ist
eine besonders schwere Zeit. Die neue bürgerliche Arbeitsge-
meinschaft soll uns darüber hinweghelfen. Aber wir dürfen die
Gemeinschaft nicht zu einem Experimentobjekt machen. Der
kapitalistische Geist ist noch nicht gebrochen. Darum muss für die
Innenpolitik der oberste Grundsatz sein:

soziale Gerechtigkeit.

Wir müssen aus der Unruhe herauskommen, in der wir uns be-
finden. Um dieses zu ermöglichen, ist aber gerade die Erhaltung
der Zentrumspartei eine Hauptforderung. Damit ist nicht gesagt,
daß keine Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei auf-
kommen können, die Hauptsache ist immer, daß die ideellen Ziele
überall den Ausschlag finden. Und das ist bis heute im Rah-
men der Möglichkeit geschehen.

Der Streit in der Zentrumspartei gründet sich auf die Ver-
fassung von Weimar. Dieser Streit, ob die weimarische Ver-
fassung die richtige sei, muss aber endlich einmal aufhören.

Ein offener Kampf um die Staatsform wäre das verhängnis-
vollste für uns.

Auch der Streit über die Gründe für die Revolution ist un-
fruchtbar. Fest steht, daß die deutsche Revolution nicht dadurch
entstanden ist, daß die Arbeiterkämpfe von unten her sie ge-
steuert haben, sondern dadurch, daß die Herren von oben
die Arme sinken ließen. Jetzt heißt es nur noch: den Nachweis
erbringen, daß die Staatsverfassung von Weimar eine gute
Staatsform ist. Verantwortungsbehaftete Männer wie Groeber,
Sitz und Spahn haben an der Verfassung mitgearbeitet und
sie, soweit möglich, gut geheilen. Das sollte uns zu denken
geben. Aber weil man innerhalb der Republik nicht mehr auf
keine Rechnung kommt, deshalb wird sie von verschobenen Sei-
ten so arg angegriffen. Der Ehrgeiz nach politischen Vorbe-
reiten ist nicht das Ziel der Zentrumspartei gewesen, wenn es in dem
neuen Fahrwasser mitfuhr.

Das erste Schwere hat die Partei übernommen mit der
Unterzeichnung des Friedensvertrages. Die absteigenden
Parteien haben nicht den Mut zu dieser Tat gebracht. Aber
nur durch die Unterzeichnung ist die deutsche Einheit gerettet
worden, trotzdem wir so vieles andere verloren haben. Wir
haben damals Deutschland aber auch vor dem Bolschewismus
gerettet. Diese zwei Dinge genügen allein, um unsere bis-
herige Politik zu rechtfertigen. Wir mussten nach dem Kriege die
Wiederaufbauarbeit aufnehmen. Das aber war nicht leicht.
Unser Grundgesetz für diese Arbeit war: Dorthin die führenden
Männer nehmen, wo sie sind, ohne Unterschied des Standes und
der Herkunft.

Innerpolitisch und ernährungsrechtlich stehen wir nun heute
vor der schwersten Periode.
die wir durchzumachen haben. Die Ernährungslage ist furchtbar
schlecht, aber sie ist nur zu einem Teil auf die schlechte Ernte
zurückzuführen.

Das Schlimme ist, daß wir nicht in der Lage sind, das uns
fehlende Getreide vom Ausland einzuführen. Wir haben eine
passive Handelsbilanz, sodaß unsere Gesamteinfuhr die Ausfuhr
deutend übersteigt. Woher sollen wir zu dieser Mehreinfuhr
das Geld nehmen? Monatlich beziehen wir allein an fremder
Rohle für 10-13 Milliarden Mark und an Rohstoffen für
5-6 Milliarden. Dabei rollt alle 5 Minuten ein Eisenbahnzug
mit 25 Waggons deutscher Reparationsstoffe über die Grenze.
Gerner drücken die Kosten des Krieges gewaltig auf uns. 600
Milliarden Goldmark hat allen Ländern zusammen der Krieg ge-
kostet. 10 Millionen Menschen haben dabei das Leben verloren.
Das war schreckliches Krimmaterial. 10 Millionen Kriegs-
gefangene sind vorhanden. Das alles bedeutet eine furchtbare Be-
lastung der Volkswirtschaft. Die Verzinsung von 600 Millionen
Goldmark ist allein schon gewaltig. Aber daß Deutschland alles
allein tragen könnte, ist ein Unding. Wir wollen zahlen, was
wir können. „Wehe den Besiegten“ heißt es. Trotzdem müssen
wir verlangen: „Erst Brot, dann Reparationen.“ Die Politik
des Ententes gegenüber ist jetzt so, wie wenn einer des Mor-
gens zu seinem Gatte sagte: Nun arbeite den ganzen Tag. Wenn
du gut gearbeitet hast, dann bekommst du am Abend zu essen.
Seht am Morgen aber bekommt du nichts.

Die Entwertung der Mark ist groß. Aber sie ist nicht ge-
rechtfertigt mit den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen
Deutschlands. Wo liegen die eigentlichen Gründe? — Ein
Hauptgrund ist die schon erwähnte passive Handelsbilanz. Der
schwerste Grund aber ist jener, daß die internationale Welt zu
Deutschland kein Vertrauen mehr hat. Deutschland wird nicht
mehr als kreditfähig angesehen. Dieses Uebel kann nur behoben
werden, wenn die Reparationsfrage gelöst wird. Sie darf
nicht immer wieder nur vorübergehend gelöst werden. Die kom-
menden Verhandlungen in Berlin haben diesen Punkt zum
Gegenstand. Wir geben die Hoffnung noch nicht auf. Auch
Poincaré beschäftigt sich jetzt mit Valutaproblemen. Die
französische Valuta muss nämlich in dem Maße bankrott machen
wie die deutsche. Einer ersten Überlegung bedarf es auch,
ob wir die Sachleistungen weiter liefern können. Diese Leistun-
gen drücken genau so auf uns wie die Bargelungen. Darüber
ist mit der Entente zu verhandeln.

Wir müssen weiterhin die wirtschaftlichen und politischen
Kräfte zusammenfassen. Parteizänkereien dürfen uns nicht über
die Schwierigkeiten hinwegtäuschen.

Die Regierung muss eine feste Basis finden.

Sie ist bis heute auf das Wohlwollen des Reichstages (auf
die Mehrheit) angewiesen. Zwischen der Vereinigten Sozial-
demokratie und der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ist das
Mißtrauen zu beseitigen. Nur gemeinsame Schritte können uns
heilen. Der Erlaß der Verleumdung ist ein kleiner Schritt
auf dem neuen Wege. Der Vorschlag für die Ausgabe von
Goldschuldscheinen ist ein anderer. Die Abschaffung des Acht-
stundentages aber wird auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stoßen.
Die Arbeiter werden ihn sich nicht nehmen lassen, denn in einem
geordneten Achtstundentag kann man das für Deutschland Not-
wendige wohl herstellen. Die größte Bedingung für die Aufrecht-
erhaltung aber ist, daß

tatsächlich gearbeitet

wird in der Zeit. Wir können nicht mehr ausgeben als wir er-
arbeiten. Wir müssen den Arbeits- und den Produktionswillen
heben. Die deutsche Arbeiterschaft hat die Verantwortung,
eine Arbeitsmethode anzunehmen, durch die auch das Notwen-
dige erzeugt wird. In den großen Städten ist den Arbeitern ein
Segen durch den Achtstundentag erwachsen. Sie können endlich
auch einmal Luft schöpfen und nach der Arbeit in ihren Gärten
arbeiten und die Siedlungsprobleme lösen. Die ganze Siedlungs-
politik würde niedergeboren, wenn der Achtstundentag fielen.
Die Siedlung aber ist die größte Erwerbsfrage der Neuzeit.
Das eine aber sei nochmals betont, daß wir mehr in der vor-
geschriebenen Zeit arbeiten müssen als bisher. Freiwillig
muss dies geschehen. Im Kriege trugen wir die gemeinsame Not
gemeinsam. Die Schleier waren verlässliche Gesellschafter. Durch-
weg war das Volk heroisch, sonst wäre es nicht möglich gewesen,
mit wenigen Mitteln die Not zu tragen. Auch die
schnelle Abschaffung der Zwangswirtschaft nach dem Kriege war
verheißt. Wenn wir heute die Möglichkeit hätten, die wichti-
gen Lebensmittel zu rationieren, dann würde ich erleichtert auf-
atmen. Aber das Volk scheint zu der Zwangswirtschaft nicht
mehr fähig zu sein. Aber wovon werden wir leben?

Wir müssen eine Umkehr erhalten und die Goldschätze der
Welt müssen zur Verfügung gestellt werden. Unter dem Druck
dieser Aufgabe wird die Regierung sich hoffentlich einig und ge-
schlossen zeigen. Das nicht alles im Handumdrehen zu beseitigen
ist kann jeder verstehen. Wovon wir uns innerhalb der Par-
tei gegenseitig das Vertrauen und stehen wir Schulter an Schul-
ter. Die Zentrumspartei war bisher der

ruhende Pol in der Politik.

Man wirft nun ferner der Regierung und den Parteien vor,
daß sie das deutsche Volk nicht richtig national eingestellt hätten.
Man hält die bisherige Dreyheit der Regierungsparteien für
anrüchlich. Diesen Dingen muss man in aller Schärfe entgegen-
treten. Wir wollen zwar nicht nationalistisch sein in dem Sinne
jener Leute, deren Hege Rathenau zum Opfer fiel und wir
kennen keinen Nationalismus, der vor dem Kriege da war.

Die Nationalisierung muss aus der Liebe zur Heimat, zum
Volk und aus einem großen Opfermut heraus erwachsen.

Dieser Opfermut muss besonders heute Gemeingut des Volkes
werden. Wo die Nation beginnt, soll der politische Streit auf-
hören. In dieser Art pflegt die Zentrumspartei den gesunden
Nationalgehalt. Notwendig ist auch, daß wir manches, was
aus der Revolution gekommen ist, abschütteln. Ein reines, sit-
tliches deutsches Volk müssen wir wieder werden. An uns selbst
sollen wir dabei anfangen. In Berlin gibt es heute doppelt so
viel Wein- und Tanzlokale wie vor dem Kriege. Das ist ein
Schandfleck. Christliche Frömmigkeit, deutsche Frömmigkeit
hat mit diesen Dingen nichts zu tun. Wo es gemein und nieder-
trächtig wird, hört die deutsche Frömmigkeit auf. Ohne Unter-
schied der Parteien sind solche Auswüchse zu bekämpfen. Es
sind schwerwiegende Aufgaben für Gegenwart und Zukunft. Dafür
müssen wir die entsprechenden Opfer zu bringen gewillt sein.
Die Zentrumspartei hat es zum Ziel. Lassen wir nicht durch
kleinlichen Geist unsere unabhängige Zentrumspartei zugrunde
gehen. Im Hintergrund so vieler Parteien steht das Kapital
irgendeiner Unternehmung. Warum? Aus selbstlosen Gründen?
— Das glaubt kein Mensch. Die Zentrumspartei aber war sel-
ber unabhängig, ohne im Hintergrund von einem Konzern ge-
steuert zu sein, der ganz andere Zwecke verfolgt, als die Partei
selbst. Wenn wir heute so viel in Goldschätzen wie vor dem

Kriege opfern, dann kommen wir aus. Auch verbundene Mitglieder
der wollen wir werden. Was aber ebenso wichtig ist, ist die
Unterstützung der Presse.

Sie bildet das Rückgrat unserer ganzen Zentrumspolitik. Ver-
nachlässigen wir sie ja nicht. Es wäre das Verhängnis für
uns alle.

Wenn wir so alle in Zukunft mitarbeiten, dann wird die
Zentrumspartei bestehen können. Die Partei ist eckig und ge-
sund. Wenn wir auf diesem gesunden Boden eine christliche Aus-
sprache halten, das schadet nichts. Am Schluss müssen wir immer
wieder einig dastehen. Damit schaffen wir dem deutschen Volk
eine große, starke Kraft, wir ebnen ihm den Weg zur neuen,
großen Entwicklung.

Die Rede des Reichsministers schloß unter großem Beifall
der Versammlung. Man trat darauf in eine Diskussion ein.
Gauleiter Kaiser vom Eisenbahnerverband sprach zunächst und ge-
betonte vor allem, daß es keine Gemeindefürsorge sei, wenn
so viele Berufskräfte ihre Erzeugnisse und Produkte zu über-
mäßigen Preisen auf den Markt bringen. Kaplan Roters
betonte, daß der Kapitalismus in Deutschland in einer ganz
schlimmen Form herrsche. Er wandle sich auch gegen den Alko-
hol- und den Kinaumel, der das deutsche Volk erstickt habe. Das
Volk werde dadurch eingeatmet und die Jugend verpestet. In
Straßenbahnwagen aber macht die Reklame sich breit. „Erst
Kosmos, raucht Narketten“. Uns hilft nur eine moralische Tat-
kraft. Wir wollen die Revolutionierung der Menschheit durch
die katholische Idee. Dreyermann: Es gibt in Deutschland zu
viel Kräfte, die nicht produktiv sind, sondern vom Handel leben.
Meine (Vertreter des weissen, Pächts- und Siedlerbundes)
bittet den Minister, dahin zu wirken, daß die Siedlung besser in
Angriff genommen werde.

Im Schlusswort betont Giesberts auch seinerseits nochmals
die Notwendigkeit der Siedlungsprobleme. Aber man solle auch
nicht die Kräfte der Industrie und vor allem der Technik außer-
acht lassen. Alle Kräfte müssen zusammengebracht werden. Ein
Zustand muss geschaffen werden, in dem das deutsche Volk sich
innerlich aufleben fühlt. Die Erziehung der Menschen zur Er-
kenntnis seiner Menschlichkeit, das ist ein Ziel der Zentrum-
spartei. Wir wollen unser deutsches Vaterland zu dem schönsten
Gottesgarten machen, zu dem Gott es haben will.

Gegen 11 Uhr schloß die Versammlung. Es wurde im Laufe
des Abends noch bekannt, daß die Versammlung, in der der
Reichsminister Dr. Giesberts in Hamm sprach, nicht statt-
finden könne. Da Dr. Giesberts im letzten Augenblick durch die
schwebenden Berliner Verhandlungen zurückgehalten sei.

Die Berliner Verhandlungen.

Berlin, 28. Oktober. Die Reparationskommission, die Mon-
tag früh in Berlin eintrifft, hat als zweites ihrer Ziele die
Reichsregierung mitgeteilt, daß sie mit ihrer fernen Mission
erörtern wolle, die ergriffen werden könnten, um das Gleich-
gewicht im Budget des deutschen Reiches herzustellen und eine
Stabilisierung der Mark zu erreichen. Es ist selbstverständlich,
daß von der Reichsregierung für dieses Programm die nötigen
Vorbereitungen getroffen wurden. Inzwischen sind auch heute
die Beziehungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung
und den Koalitionsparteien, sowie der Deutschen Volkspartei und
der Kaiserlichen Volkspartei über ein Wirtschaftsprogramm fort-
gesetzt worden. Aber diese Verhandlungen haben darunter, daß
die Sozialdemokraten über das Zusammenarbeiten der beiden
bürgerlichen Koalitionsparteien mit der zur bürgerlichen Ar-
beitsgemeinschaft angehörigen Deutschen Volkspartei verhandeln
soll. Um hierzu Stellung zu nehmen, ist der Vorstand der Sozial-
demokratischen Fraktion, der aus etwa 20 Mitgliedern besteht,
auf Montag vormittag einberufen worden. Der „Sozialdemo-
kratische Parlamentsklub“ weist darauf hin, daß der Aus-
tritt des Fraktionsvorstandes den Geist der innerpolitischen Re-
naissance kennzeichnet. Es wird beantragt, daß die Parteien der Ar-
beitsgemeinschaft als Einheit auftreten, mit vorher in gemein-
samen Konferenzen getroffenen Vereinbarungen. Die Sozial-
demokratie sehe sich genötigt, über ein wirtschaftliches Re-
parationsprogramm mit Parteien zu verhandeln, die nicht der Re-
parationskoalition angehören, die aber auf die Entlastungen
weiter zur Koalition angehöriger Fraktionen, nämlich des Zen-
trums und der Demokraten, Einfluß üben. Den Sozialdemo-
kratischen Not, wo die Basis, auf der die Regierung fußt, ernst-
haft genug sein kann, mehr darauf an, daß der unabhängige
Klub vor einem Zusammenarbeiten mit der Deutschen Volks-
partei bewahrt bleibt, als daß ein wirklich brauchbares Wirt-
schaftsprogramm zustande kommt.

Berlin, 29. Oktober. (Draht.) Der „Vorwärts“ berichtet,
daß die Reichsregierung sich mit den Vorbereitungen für die Ver-
handlungen mit der Reparationskommission beschäftigt. Ein deut-
licher Plan zur Stabilisierung der Mark solle der Reparations-
kommission wahrscheinlich nicht vorgelegt werden. Immerhin
werde das Kabinett aber einen betriebligen Plan ausarbeiten
lassen, der sich jedoch nicht nur auf die Maßnahmen im Innern,
sondern auch darauf beziehen werde, was vom Ausland ge-
sehen müsse. Die Vertreter der Reparationskommission werden
am Montag vom Reichsminister empfangen. Die offiziellen Ver-
handlungen sind für Dienstag in Aussicht genommen.

Berlin, 29. Oktober. (Draht.) Unter dem Vorsitz des Reichs-
wirtschaftsministers fand heute vormittag 11 Uhr die erste
Sitzung des zweiten Ausschusses statt, dessen Bildung während
der Besprechungen der Parteiführer beim Reichsminister beschlos-
sen wurde. Der Ausschuss beschäftigt sich mit allgemeinen wirt-
schaftspolitischen Fragen. Ein Beschluss wurde nicht gefaßt.

Innerpolitische Umschau.

— Beglückwünschung des Reichspräsidenten zur Amtserneuerung. Die stimmführenden Vertreter der Länder im Reichsrat erschienen am Samstag unter Führung des preussischen Ministerpräsidenten Braun beim Reichspräsidenten, um ihm die Glückwünsche des Reichsrates zu der neu erfolgten verfassungsmäßigen Festlegung und Erneuerung seines Amtes auszusprechen. In seiner Ansprache betonte Ministerpräsident Braun, daß die bisherige Amtsführung des Reichspräsidenten die Gewähr gebe, daß er auch in den kommenden Tagen mit seiner bewährten Tatkraft, seinem Takt und seiner Unparteilichkeit sein Amt führen werde. In seiner Erwiderung wies der Reichspräsident darauf hin, daß dem festen unerschütterlichen Gedanken der deutschen Einheit und dem festen Zusammenhalten des ganzen Reiches es gelingen könne, den schweren Kisten und Stürmen der Gegenwart Stand zu halten. Die fremden diplomatischen Vertreter haben dem Reichspräsidenten im Laufe der letzten Tage persönlich Glückwünsche ihrer Regierungen zur Erneuerung seines Amtes ausgesprochen.

Der Thüringische Landtag hat den Antrag auf Auflösung mit 28 Stimmen der Sozialisten und Kommunisten gegen 23 bürgerliche Stimmen abgelehnt.

Die deutschen Bischöfe und die Not der Presse.

Nach einem Beschluß der in Freiburg verammelten Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns ist jeweils am 2. Adventsonntag beim Frühgottesdienst und beim Hauptgottesdienst ein eigener Hirtenbrief über die Bedeutung der Presse und Lektüre von der Kanzel herab zu lesen.

Der katholische Prekurator für Bayern erläßt einen Aufruf, es möge im Anschluß an den Hirtenbrief dieser Sonntag zu Sammlungen für die katholischen Volksbibliotheken und außerdem zur Werbung für die gesamte katholische Tages- und Wochenpresse benutzt werden. Bei der gegenwärtigen bedauerlichen Lage der katholischen Presse kommt solcher Werbearbeit erhöhte Bedeutung zu. Auch die auf der Fudauer Bischofskonferenz verammelten Bischöfe haben sich einkindlich mit der Not der Presse befaßt und das Ergebnis ihrer Beratungen in einem Erlaß niedergelegt. Somit hat der gesamte deutsche Episkopat in dieser ersten Zeit sein tatkräftiges Interesse an der Notlage der katholischen Presse bekundet. Dafür gebührt ihm der wärmste Dank nicht nur der katholischen Presse selbst, sondern auch aller deutschen Katholiken.

Die Reparationsfrage.

London, 29. Oktober. (Drahtb.) Bonar Law's Andeutungen über eine Verstärkung der Haltung Englands Deutschland gegenüber gaben zu Betrachtungen darüber Anlaß, ob das neue britische Kabinett sich Brabburgs Ansicht über die Notwendigkeit eines langfristigen Moratoriums für Deutschland zu eigen machen wird. Brabburg ist Freitag in London eingetroffen und heute Abend nach Berlin abgereist, nachdem er mit dem Ministerpräsidenten und dem Schatzkanzler Besprechungen hatte.

Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, wird die Reparationskommission mit der offenen Absicht nach Berlin kommen, um sich von Deutschlands Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Die letzten Verhandlungen der Reparationskommission haben ergeben, daß zwischen den einzelnen Mitgliedern, besonders zwischen England und Frankreich keine akuten Schwierigkeiten bestehen.

London, 29. Oktober. (Drahtb.) Brabburg erklärte einem Vertreter des Reutersbüros, er sei davon überzeugt, daß die deutschen Industriellen eine eigene Linie verfolgen, und beträchtliche Gewinne, wenigstens in Papier, erzielen. Die Regierung Wieth habe aber unter schwierigsten Verhältnissen ihrerseits das Beste getan.

Paris, 29. Oktober. (Drahtb.) Barthou hatte heute vormittag eine Konferenz mit Poincaré. Nach dem „Temps“ wird die Reparationskommission nach ihrer Rückkehr aus Berlin über die bekannten französischen und englischen Entwürfe eine Entscheidung treffen.

Bevorstehende Rückgabe Tsingtaus an China.

London, 29. Okt. (Drahtb.) Aus Tokio wird gemeldet: Die japanische Zivilverwaltung wird Tsingtau am 30. November verlassen. Alle Vorbereitungen dazu sind schon getroffen.

Wie es heute in Tsingtau aussieht. Der Motorschiff „Havelland“ hat als erstes Schiff nach 7½ Jahren Unterbrechung durch den Krieg eine Ostasienreise unternommen, und die interessanten Eindrücke von „Deutschlands erster Ostasienfahrt nach dem Weltkrieg“ schildert der Schiffs-

Karolas Leid und Liebe.

Roman von E. Grabowski.

(Nachdruck verboten.) Geduld! Ich der Herr neben ihr im Gras. Er hatte der Tiere vergessen, die seiner Aufsicht anvertraut waren, sah mit dem Ausdruck von Sorge und Zärtlichkeit auf Karola, schaute die Fliegen, die sie umflogen und stieß einen Freudenruf aus, als sie sich endlich langsam aufrichtete. Sie strich sich das wirre Haar aus der Stirn, strich das Gras aus den feucht gewordenen Kleidern, tat ein paar Schritte, wartete, schüttelte sich an ein abgebrochenes Birkenstammchen und weinte von neuem. Das mochte dem Herrn arg leid tun, er schüttelte die Faust nach der Richtung, in der Kurt geflohen war, und stammelte Verwünschungen.

Karola konnte sich nicht beruhigen; immer wieder riefte sie sich durch ihre Glieder, schüttelte sie das Grauen vor Möglichkeiten, die zu denken sie in größte Aufregung versetzten. Die hochgehende Sonne erinnerte sie mit warmen Strahlen daran, daß sie heim müsse. Sie trocknete ihre Tränen und schlich heim, wie eine Sünderin. Sie wagte es nicht, die Augen zum klaren Himmel aufzuschlagen; gesenkten Blickes ging sie, gefolgt von dem Schicksal, als sie zum Wehre kamen, lenkte der Herr ihr Aufmerksamkeit auf sich, durch lebhaft, unartikuliert Laute. Mit heftiger Geste wies er nach der Mitte des Wehres, ahmte das Rauschen des Wassers nach, in das ein schwerer Körper fällt und tauchte.

„So—ja—hann—nes... plums...“ Er tat mit der Rechten einen Stoß wie gegen einen unsichtbaren Körper, dabei verzerrte sich sein Gesicht in Schred und Schen, sein Blick flog hinüber zum Pachtstausee. Karola schauderte. Kurt — war er der Mörder von Johannes?

Frau Emma erschrak, als sie der Nichte in das verschollene, verstörte Gesicht sah. Sie hielt sie an und fragte sie besorgt:

„Was ist Dir denn geschehen, bist Du krank?“

Karola hatte keine Antwort auf ihre Frage, sie fand den Weg nicht zu ihrem Herzen. Noch gitt...te der überstandene

Die Faschistenherrschaft in Italien.

Mussolini mit der Kabinettsbildung betraut.

Rom, 29. Oktober. (Drahtb.) Salandra hat die Bildung des Kabinetts abgelehnt. Darauf beauftragte der König Mussolini mit der Bildung des neuen Ministeriums.

London, 28. Oktober. Der „Times“ zufolge befaßt eine Meldung vom 27. Oktober, die heute früh aus Rom hier eingetroffen ist, daß die Faschisten um 11.30 Uhr die gemeinsame Aktion in den verschiedenen Städten begonnen haben. Sie sind Herren einiger Städte: Florenz, Pisa, Cremona u. a. Die Verbindungen zwischen Nord-, Süd- und Mittelitalien sind unterbrochen. Überall in den genannten Städten wurden die staatlichen Behörden abgesetzt und die Herrschaft übernommen. Es scheint, daß diese Aktion keinen Widerstand gefunden hat außer in Cremona, wo sechs Faschisten verwundet wurden. In Mailand ist noch alles ruhig, dort sind zahlreiche Truppen anwesend. Von anderen Städten fehlen die Nachrichten.

Paris, 29. Oktober. (Drahtb.) Bis gestern Abend 6 Uhr war nach einer Havasmeldung in Rom alles ruhig. Auf Befehl der Militärbehörden wurde der Straßenbahnverkehr ein-

gestellt. Dagegen verkehren viele Automobile und Fuhrwerke. Alle Gebäude sind besetzt. Am Ministerium des Innern, wo sich die Minister versammelt haben, gingen Nachrichten aus ganz Italien ein, wonach überall Ruhe herrscht. Die Faschisten besetzten einige Büros der öffentlichen Verwaltung. Außer in Cremona, wo es zu blutigen Zusammenstößen kam, ereigneten sich nirgendwo ernste Zwischenfälle.

Basel, 29. Oktober. (Drahtb.) Die Faschisten haben in Norditalien Besitz von der Verwaltung ergriffen. In Rom kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Faschisten und Militär, wobei einige Personen getötet wurden. Der Papst hat eine Proklamation erlassen, worin er zu Ruhe und Frieden ermahnt. Die Freimaurer haben sich dagegen den Faschisten angeschlossen. Die ganze Lage ist sehr verworren.

Rom, 29. Oktober. (Drahtb.) Alle Zeitungen veröffentlichen Robartelli auf den König, weil er es abgelehnt hat, das Defekt über die Verhängung des Belagerungszustandes zu unterzeichnen.

Paris, 29. Oktober. (Drahtb.) Havas veröffentlicht eine Note der italienischen Botschaft in Paris, worin es heißt: Die Botschaft hat ein von gestern 1 Uhr nachts datiertes Telegramm aus Rom erhalten, wonach die Lage in Italien zu keinerlei Besorgnis Anlaß gibt.

arzt Dr. Gerhard Fenzmer in seinem Leben im Hamburger Weltbundesverlag erschienenen Buch „Aus fernem Osten“.

„Schon nach Südwest- und Südafrika konnte ich das erste deutsche Schiff begleiten und den jubelnden Empfang miterleben den die Südwester uns bereiteten. Und im Dezember 1921 war es mir wiederum vergönnt, auch an der ersten deutschen Ostasienfahrt teilzunehmen. Zum ersten Mal nach fast 7½ Jahren zeigte sich die deutsche Flagge auf den Meeren des fernen Ostens, und es dürfte nicht nur heute, sondern auch noch später von Interesse sein, zu wissen, wie das erste deutsche Schiff nach der langen Unterbrechung des deutschen Ostasienverkehrs in den Ländern des fernen Ostens aufgenommen wurde. Diese Aufnahme war fast überall außerordentlich freundlich. Die Chinesen wie die Japaner befreiten sich, den wiederkehrenden Deutschen entusiastisch, was aber natürlich der Empfang durch die wenigen deutschen Anhänger, die sich im fernen Osten behauptet haben. Die Manila-Deutschen, deren Zahl schon wieder auf etwa anderthalb Hundert angewachsen ist, bewirteten die Gäste mit Freude und Begeisterung. Während aber war der Jubel der kleinen Kolonie von Tsingtau. Die Tsingtau-Deutschen stehen am Meer, das erste deutsche Schiff nach dem Kriege in Empfang zu nehmen. Von den Taubenden, die vor dem Kriege hier lebten, sind nur einige 60 übrig geblieben. Aber diese 60 erscheinen auch reiflich am Rande verkommen und mit ihnen eine stattliche Anzahl von Chinesen, die ebenfalls gekommen sind, uns zu begrüßen. Des Rufens und Tischerschweifens ist kein Ende, und kaum ist das Schiff festgemacht, so strömt es in hellen Scharen an Bord, Serrault, wie wohl tut einem solch ein Empfang draußen, fern von der Heimat! Ja, hier schlagen noch treue deutsche Herzen, und die Tsingtau-Deutschen, so lange sie auch im fernen Osten leben mögen, sind deutsch geblieben in jeder Faser ihres Denkens und Empfindens. Und ihre begeisterte Freude darüber, daß deutsche Schiffe nun wieder das Band um sie und die Heimat geschlossen haben, fühlt man förmlich, so leuchtet es einem jeden aus den Augen.“

Die floßen Befestigungen und Forts von Tsingtau liegen zertrübert und verödet da, und noch ruhen die Reste der gesprengten Geschütze an denselben Stellen, wo sie deutsche Besatzung nach ihrem heldenmütigen Verteidigungskampfe vor der Uebergabe des Schutzbereiches unbrauchbar machte. Noch zeigen Stacheldrahtverhaue und Infanteriewerke die Stellen, in denen die feindlichen Truppen einander gegenüber lagen. Die Eurovärerstadt Tsingtau aber mit ihren Willen und Gebäuden hat ihr urdeutsches Aussehen bewahrt. Freilich marschieren nicht mehr in festem Schritt die Kolonnen des Seebataillons durch die Straßen, sondern japanische Soldaten in einer selbstartigen Uniform, deren Schnitt unserer Infanterieuniform bis aufs kleinste nachgeahmt ist. Aber weder das japanische Militär noch die vielen Bauten in erdredend geschmacklos europäischem Mah-jensstil, die die Japaner nach der Besitzergreifung in Tsingtau errichtet haben, vermögen der Stadt ihr deutsches Aussehen zu nehmen. Ich beschäufte eine große Strohbortenbleiche und chemische Fabrik, die nach der Uebergabe den deutschen Besitzern ohne jede Entschädigung abgenommen worden war und Jahre hindurch brach lag. Jetzt haben die Deutschen die Fabrik zurück-

erworben, und schon rauchen die Schornsteine wieder. Und da die Zeit nicht mehr fern zu liegen scheint, in der Tsingtau an die Chinesen zurückgegeben wird, wird sicherlich das Deutschland in der ehemaligen deutschen Kolonie zu neuer Blüte erstehen. Denn die Chinesen hier lieben den Deutschen über alles, lieben ihn so sehr, wie sie den Japaner von Grund ihrer Seele hassen.“

Der Wahlkampf in England.

London, 28. Okt. Großes Interesse hat der gestern von Bonar Law gemachte Vorschlag gefunden, daß die Konservativen in gewissen Bezirken mit den „Lloyd-George-Liberalen“ zusammengehen sollten. Bereits in vier Londoner Bezirken werden die Konservativen die nationalen Liberalen nicht bekämpfen. In gewissen anderen Fällen werden die Konservativen auf ihren örtlichen Versammlungen davon absehen, diejenigen nationalen Liberalen zu bekämpfen, die ihre allgemeine Zustimmung zu der Politik der neuen Regierung erklärt haben.

Asquith eröffnete den liberalen Feldzug mit einer Rede in Peckersborough, in der er erklärte, die liberale Politik befände sich nur sicher in den Händen aufrichtiger Liberaler. Das Wort „Zusammengewirren“, das von den Konservativen propagiert werde, sei erfunden, um an Stelle der atmosphärischen Koalition zu treten. Lechten Endes werde es auf das selbe hinauslaufen. Die ganze Welt sei der Ansicht, daß der Friedensvertrag, Lloyd Georges Freiheitsurkunde, abgeändert werden müßte. Der Vertrag von Sevres sei tot. Friede und Sparsamkeit sei das Wahlsort der Liberalen, die die Reparationsfrage für die Wurzel des Welt Übels erklären und für ihre Regelung eintreten. Churchill richtete vom Krankenbett aus die Liberalen in Dundee einen Appell, in dem er erklärte, sein Platz sei neben Lloyd George.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Oktober. Graf Brockdorff-Rantzau ist heute nach Moskau zum Antritt seines Botschafterpostens abgereist.

München, 29. Oktober. (Drahtb.) In der heutigen Tagung der Landesversammlung der Bayerischen Volkspartei wurde u. a. mit allen gegen 2 Stimmen folgende Entschließung gefaßt: Die Vertreter der Partei im Deutschen Reichstag werden aufgefodert, nicht nur feierlich unsere liberalistischen Ziele und Zwecke der Wahrung der Staatsautorität und Hebel der Värder stark zu betonen, sondern noch in dieser Winteression in gewissen Punkten einen Antrag auf Aenderung der Reichsverfassung zu stellen, um den bundesstaatlichen Charakter der Värder festzulegen.

Paris, 28. Oktober. Nach einer Meldung aus Washington werden die Vereinigten Staaten nach Lausanne einen Beobachter entsenden.

Frau Emma stand betroffen. Das war doch klar. „Täuschst Du dich nicht, Kurt?“ „Ne, Mutter — hier gibt es keine Täuschung.“

V. Am andern Tage kam Herr von Rikkingen zurück von seiner Berliner Reise. Er hatte im nahen Städtchen Wohnung genommen für die nächsten Tage. Mit Frau Emma besprach er die Ueberfiedlung Karolas in sein Haus. Sie unterrichtete ihn auch von dem kleinen Kapital Karolas. „Du siehst, wie unheimlich ich bin! Ich habe mir nur die direkten Ausgaben von den Zinsen abgezogen. Ich werde Dir das Geld zur Verwaltung überweisen lassen; Karola weiß von dem Geld nichts. Ich hielt es für klug, ihr nichts zu sagen; sie ist so hochmütig. Und was ich noch zu melden habe... es ist mir peinlich; aber ich muß davon reden, es ist meine Pflicht, Dir und dem Mädel gegenüber. Vielleicht ist sie noch nicht ganz verloren — ich habe es erst heute erfahren, daß sie bei milchigen Wege geht.“

Frau Emma strich sich die grauen Haarsträhnen hinter das Ohr und sah den Schwager mit einer Miene an, die deutlich sagte: So was nimmst Du Dir nun ins Haus — meine Schuld ist es nicht... Herr von Rikkingen machte ein verdutztes Gesicht: Das waren ja nette Sachen. Er pffte ein paar mal durch die Finger und sagte endlich:

„Was ist da zu tun? Ich kann das Mädel hier nicht zurücklassen, das verbietet mir mein Ehrgefühl. Ich habe es ihr versprochen, mich ihrer anzunehmen... freilich, ohne Kenntnis der Verhältnisse... die Sache ist fatal, sehr fatal...“

Er ging, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab, blieb wieder vor der Schwägerin stehen, ernst und nachdenklich:

„Es wird vielleicht am besten sein, sie in irgend einer Pension unterzubringen, die in energischen Händen ist... vielleicht kannst Du mir da einen Rat geben.“

Sie zuckte die Achseln, strich an ihrer lauberen Lebkunz herunter und sah ziemlich ratlos aus:

„Wenn man sie verheiraten könnte, das wäre wohl das Beste. Der Kurt hat sie gern gehabt; ob er sie jetzt noch will, ist fraglich.“

„hm, — hm, ich muß gestehen, das hätte ich dem Mädel nicht angetraut! Wie alt ist sie denn eigentlich?“

West

X Rheda, lungstat wolle dem hiesigen deren Begleitern befehlen, sie einlaufenden den Kindern u. bld zurückgegriffen dem Tage von in den Zug von zu dem Selbstmordung gebracht.

X Göttersloh. In der Nacht abstrichuppen l, welchen die Ge lre Laager auf ardhre Menge der nachfolgenden Bestände 42 R 21 Zentner im Erwerfung der ausgefacht.

X Bielefeld. Samstag ist na verheerender R gefangene, Hei rickgefehrt. M solen und hat Jahre lang ert.

X Dornmoh, sich auf der Rr unheimlichen Mi einem Wagen v der Wohnung v Abtransport Rpy künftliche Fenster Luft gefachte M einem Hotel W.

X Anna, 2 eines hiesigen R ein 68 Jahre alt bene, der in leht traurigen Schrit.

X Bietrop, 2 der Debenstraße die Leute 20 Zen lam es zu Streik derart wichtigen hieft, daß er nad haffet.

X Dornmunde, wenig beleuchtete und Bornstraße v dem Nachhauseweg jog den Hut und schweberte er der tuch oder Flortu trinkt war, vor danke auf. „Ein I sie stülpte sich, de mauer. Im aller das Tuch von her nicht zu verschwin wehlein kam und dieler Kleidung m gemeldet.

X Hamborn, 2 gelegenheit von E Hamborn von den endet. Nach dem dungsverfahrens Kriegsgerichts über kommen. Die deutsh deutschen Verteidig Richte wird von Weiter stehen deut ehemaliger Schutp Arbeiterhande ang.

X Siegburg, 2 Ein junger Mann, am ging, um den von der Polizei gef arbeitete die Briefta und Geld wurden i daraufhin.

X Düsseldorf, 2 gibt es in den Bld Lohnfreitragten a Mehlfuhr zu verzh Allgemeinen Konjun wieder aufgenommen Kraftwagen und an Wecht in ihre Betri Zusammenföhren zw fuhr schließenden Voll ausständische Transp durch eine Abornun „Steibruch“ durch di der Fuhrer möglic Bäckereibetriebe zu b der Abordnung der V samtbeförderung gefa Silberbahnhöfen und der Ausständischen je Verwaltung haben di

X Siegburg, 2 Ein junger Mann, am ging, um den von der Polizei gef arbeitete die Briefta und Geld wurden i daraufhin.

X Düsseldorf, 2 gibt es in den Bld Lohnfreitragten a Mehlfuhr zu verzh Allgemeinen Konjun wieder aufgenommen Kraftwagen und an Wecht in ihre Betri Zusammenföhren zw fuhr schließenden Voll ausständische Transp durch eine Abornun „Steibruch“ durch di der Fuhrer möglic Bäckereibetriebe zu b der Abordnung der V samtbeförderung gefa Silberbahnhöfen und der Ausständischen je Verwaltung haben di

X Siegburg, 2 Ein junger Mann, am ging, um den von der Polizei gef arbeitete die Briefta und Geld wurden i daraufhin.

X Düsseldorf, 2 gibt es in den Bld Lohnfreitragten a Mehlfuhr zu verzh Allgemeinen Konjun wieder aufgenommen Kraftwagen und an Wecht in ihre Betri Zusammenföhren zw fuhr schließenden Voll ausständische Transp durch eine Abornun „Steibruch“ durch di der Fuhrer möglic Bäckereibetriebe zu b der Abordnung der V samtbeförderung gefa Silberbahnhöfen und der Ausständischen je Verwaltung haben di

X Siegburg, 2 Ein junger Mann, am ging, um den von der Polizei gef arbeitete die Briefta und Geld wurden i daraufhin.

X Düsseldorf, 2 gibt es in den Bld Lohnfreitragten a Mehlfuhr zu verzh Allgemeinen Konjun wieder aufgenommen Kraftwagen und an Wecht in ihre Betri Zusammenföhren zw fuhr schließenden Voll ausständische Transp durch eine Abornun „Steibruch“ durch di der Fuhrer möglic Bäckereibetriebe zu b der Abordnung der V samtbeförderung gefa Silberbahnhöfen und der Ausständischen je Verwaltung haben di

X Siegburg, 2 Ein junger Mann, am ging, um den von der Polizei gef arbeitete die Briefta und Geld wurden i daraufhin.

X Düsseldorf, 2 gibt es in den Bld Lohnfreitragten a Mehlfuhr zu verzh Allgemeinen Konjun wieder aufgenommen Kraftwagen und an Wecht in ihre Betri Zusammenföhren zw fuhr schließenden Voll ausständische Transp durch eine Abornun „Steibruch“ durch di der Fuhrer möglic Bäckereibetriebe zu b der Abordnung der V samtbeförderung gefa Silberbahnhöfen und der Ausständischen je Verwaltung haben di

X Siegburg, 2 Ein junger Mann, am ging, um den von der Polizei gef arbeitete die Briefta und Geld wurden i daraufhin.

X Düsseldorf, 2 gibt es in den Bld Lohnfreitragten a Mehlfuhr zu verzh Allgemeinen Konjun wieder aufgenommen Kraftwagen und an Wecht in ihre Betri Zusammenföhren zw fuhr schließenden Voll ausständische Transp durch eine Abornun „Steibruch“ durch di der Fuhrer möglic Bäckereibetriebe zu b der Abordnung der V samtbeförderung gefa Silberbahnhöfen und der Ausständischen je Verwaltung haben di

